Personalnotizen [Fortsetzung]

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Pestalozziblätter**

Band (Jahr): **26 (1905)**

Heft 2

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Siegel widersetzten, *zum Todesurteil*, und alles blieb wie es war, bis endlich im Sturme des gedankenlosesten und leidenschaftlichsten Zeitalters die Grundsätze der Männer im Grütli auf einem höchst unvorbereiteten Boden mit einseitiger Gewalt durchgesetzt und die Schatten der * * * und * * * [und] so vieler anderer hätten versöhnt werden sollen und nicht versöhnt worden sind, weil der Geist der Männer im Grütli unter uns ausgeloschen, wie der Docht einer verbrannten Kerze.

Personalnotizen.

8.[1]) Johann Friedrich Benzenberg.

Johann Friedrich Benzenberg, geb. 5. Mai 1777, gest. 8. Juni 1846 stammt aus einer Theologenfamilie vom Niederrhein, studierte selbst auch in Marburg und Göttingen zuerst Theologie, wandte sich dann aber hier unter Kästner und Lichtenberg der Physik und Astronomie zu und kam durch die Resultate seiner Studien über Sternschnuppen und über die Fallgesetze rasch zu wissenschaftlichem Ruhm. Von einer mathematischen Professur, die er seit 1805 in Düsseldorf bekleidet, trat er 1810 aus politisch-patriotischen Gründen zurück. Im August d. J. betrat er dann bei Basel die Schweiz „das Land der Freiheit und der goldenen Träume der Jugend"; in den letzten Tagen des Dezember kehrte er nach Deutschland, zunächst in die Vaterstadt Goethes zurück, wo damals der Fürst Primas als Grossherzog von Frankfurt herrschte und gab dann 1811 seine „Briefe, geschrieben auf einer Reise in die Schweiz im Jahre 1810" bei Schreiner in Düsseldorf in zwei Bänden heraus. In der Schweiz hatte er mit seinem Studienfreunde, Hofrat J. C. Horner, von Zürich aus zuerst eine Reise nach Bünden gemacht, und hatte dann die Urschweiz und das Bernerland, Chamounix und die Westschweiz besucht; natur- und kulturwissenschaftliche Beobachtungen ziehen in gleicher Weise seine Aufmerksamkeit auf sich, er berichtet mit gleichem Interesse über barometrische Höhenmessungen, über naturhistorische Vorgänge wie über die Entwicklung der schweizerischen Freiheitsgeschichte, über die Ergebnisse der Fellenbergischen Gutswirtschaft auf Hofwil und die Pestalozzische Erziehungsanstalt; ein Mann streng wissenschaftlichen Geistes, scharfer Beobachter der Natur und der Menschen, voller Sinn für Volkswohl und Freiheit, mit originellem geistigen Leben und unbestochenem Urteil. Auch seine spätere Lebenszeit war zwischen natur- und staatswissenschaftlichen Studien und Interessen geteilt; seine Lebensverhältnisse gestatteten ihm einerseits für die patriotische Strömung, die Ideen der Freiheit und die Förderung des Gemeinwohls mit grosser Unabhängigkeit einzutreten, anderseits als Privatmann ein astronomisches Observatorium in Bilk bei Düsseldorf einzurichten und zu dotiren, dem die Wissenschaft nicht unbedeutende Ent-

[1]) Über 1—7 vgl. Pestalozziblätter 1897 pag. 62 Anmerkung, 1898 pag. 16, 1901 pag. 19 ff.

deckungen verdankt; er selbst blieb bis zu seinem Tod als Astronom wie als Volkswirtschafter und Politiker unermüdlich tätig und geistig anregend, wenn gleich bereits seit 1824 ein Unglücksfall seine persönliche Produktivität als Mann des öffentlichen Lebens und der Feder in verhängnisvoller Weise beeinträchtigt hatte.

„Benzenberg war ein tüchtiger Mensch; er war ein Christ, mehr nach dem Sinne der ersten Christen als nach dem Kirchenglauben seiner Zeit, war zu jeder Stunde bereit, seinem Nächsten zu helfen, sowohl durch Spende aus seinem Vermögen als durch Wort und Schrift, indem er keck und frei für ihn auftrat; die schriftliche Fehde mit einer Rücksichtslosigkeit ausfocht, welche ihm oft den Anschein eines Händelsuchers geben mochte. Einfachheit, Nüchternheit und Mässigkeit übte er durch sein ganzes Leben, wodurch er stets gesund, zu wissenschaftlichen Arbeiten aufgelegt blieb, ... wodurch er selbst dann, als er (bei jener Explosion 1824) schwer verwundet worden und einen Schlaganfall erlitten, noch immer wieder zu einiger Tüchtigkeit, zu einigem wissenschaftlichen Wirken gelangen konnte. Was seine Werke anbetrifft, so fehlt ihnen der geregelte Vortrag, die kunstfertige Einkleidung, die schönere Sprache der neuern Wissenschaft; ..... besonders die letzten Werke grenzen in ihrer schroffen Darstellweise, in dem Hereinziehen von fremden Stoffen, wie des Ichs des Schreibers, an das Abenteuerliche. Wenn aber auch die Tagesblätter oft diese auffallende Redeweise spottend nachäfften, den früher so derben Federhelden damit zu schlagen meinten, so gelang es doch den Angreifern nie, ihm ganz seine Wirksamkeit auf das Volk zu rauben; im Gegenteile wurde B. um so volkstümlicher, wurden viele seiner Heischesätze dadurch Stichworte, Losung in den Kämpfen des Tages. So tönt noch sein Spruch: „Zahlen entscheiden!“, so sein Ruf: „Alles muss öffentlich sein!“ auf dem wissenschaftlichen wie dem staatsbürgerlichen Markte des Lebens. Seiner äussern Gestalt nach hatte Benzenberg etwas Kräftiges, Derbes ... auch in seinen Gesichtszügen spiegelte sich diese Derbheit, mit Laune und Spott gepaart ... Wenn auch zu Zeiten ein neckischer, ein ausgelassener, war er immer ein gern gesehener, ein fröhlicher Gesellschafter, der jeden Kreis anzuregen und zu beleben wusste. Ein Mann, welcher mit den Besten und Hochstehendsten seiner Zeit in freundschaftlichem Verkehr gestanden, welcher gleich eifrig wissenschaftlichen Forschungen und bürgerlichem Fortschritte oblag, welcher für Freiheit des Geistes und des Staatsbürgertums sein Leben einsetzte, verdient er allseitige warme Anerkennung, das späteste treueste Andenken“ (Waldbrühl).

Biographische Skizzen seines Lebens bieten der *„Neue Nekrolog der Deutschen“*, Jahrgang 1846 I. S. 370 ff. No. 98 (von W. v. Waldbrühl) und die *Allgemeine Deutsche Biographie*, Bd. II, pag. 348/349 (v. Bruhns).